

Der Weg durch den Kiez führt am Friedrichshainer Traveplatz vorbei. Jedes Mal begegnet mir eine Frau. Sie sitzt. Auf ihren angewinkelten Beinen liegen ihre Arme, darauf ihr Kopf, zur Seite gedreht. Sie blickt nachdenklich in die Ferne. Der Anblick der Skulptur des Ostberliner Bildhauers Siegfried Krepp (1930–2013) löst regelmäßig nachbarschaftliche Fürsorge und Mitgefühl aus. Was haben sie diesmal mit dir gemacht? „Die Sitzende“ muss alles über sich ergehen lassen – silberne Sprühfarbe wird die Woche darauf von schwarzer übertüncht, aus einer Pechmarie wird kurz darauf eine Goldmarie. Nicht zuletzt entscheiden Unbekannte über die Message, die die friedlich Sitzende transportieren soll. Seit einigen Monaten trug sie auf ihrem Rücken die kurdische Flagge, keiner im Kiez wagte sich da ran. Ab und an klopfte oder streichelte ich die Frau mit ihrer unverändert ernsten Miene. Die vielen Farbschichten lassen nicht erkennen, dass sie 1975 in glänzender Bronze gefertigt den Platz bezog. Der L-förmige Granitsockel erinnert an ihre verflossene Partnerschaft, denn neben ihr stand einst ein Gitarrist, zu dem sie blickte. Sie wurden getrennt. Seit über dreißig Jahren steht er nun ein paar Kilometer weiter im Volkspark Friedrichshain. Unabhängig gefällt sie mir besser.

Kürzlich kam ich von einer Reise zurück und freute mich über den Gang durch die Nachbarschaft. An der altbekanntesten Stelle jedoch: Leere. Die Frau war weg. Auf dem Sockel deutet nur der Abdruck des Hinterns auf die Sitzende hin. Drumherum: Farbe. Auf dem Polizeirevier erklärte man mir, es habe wieder einen Vorfall gegeben. Sprayer montierten sie für das nächste Graffiti diesmal vom Sockel ab. Das ging zu weit. Die Polizei brachte sie in Sicherheit. Kurze Zeit verweilte sie im Innenhof der Wache neben dem Berghain, jetzt ist sie umgezogen in die Verwaltung. Das kann ewig dauern mit der Rückkehr.

Mitgenommen

Therese Mausbach

muss feststellen, dass Berliner Parks auch für weibliche Statuen gefährlich sind.



Fast alle Wege führten nach Rom

Text **Tanja Scheffler**



Carlo Labruzzi: Das Kolosseum vom Palatin aus gesehen, um 1770
Copyright: Katrin Bellinger Collection, Foto: M. Hollow

Reisen bildet, denn dabei kann man neue Erfahrungen machen und fremde Orte entdecken, mit ihrer Architektur und Kunst. Ab dem 16. Jahrhundert zog es auch viele Kunstschaffende in die Ferne, vor allem nach Italien. Sie dokumentierten ihre Eindrücke und Erlebnisse – vor der Erfindung der Fotografie – mit Skizzen, farbenprächtigen Aquarellen und teilweise sehr detaillierten Stadtdarstellungen.

Das Kupferstich-Kabinett der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden präsentiert in der Ausstellung „Ferne, so nah“ mehr als 120 Zeichnungen, Skizzenbücher und Druckgraphiken aus vier Jahrhunderten. Dazu gehören neben bekannten Werken von bedeutenden Malern wie Albrecht Dürer, Hans Holbein dem Jüngeren, Pieter Bruegel dem Älteren und Ludwig Richter auch Arbeiten von einigen aus ganz anderen Berufsfeldern stammenden Künstlern. Von Johann Wolfgang von Goethe sind Zeichnungen seiner legendären „Italienischen Reise“ (1786–88) zu sehen; vom Komponisten Felix Mendelssohn-Bartholdy sind 14 Skizzenbücher mit Alltagsdarstellungen und pittoresken Straßenszenen überliefert.

Der bekannte französische Architekt und Denkmalfleger Eugène Emmanuel Viollet-le-Duc (1813–79) war ein begeisterter Bergsteiger. Er versuchte mehrere Jahre lang die Topografie und Geologie des Mont-Blanc-Massivs aufzunehmen, stürzte dabei jedoch auf dem Schwarzberggletscher im Schweizer Kanton Wallis in eine Felspalte. Während er hier auf Hilfe wartete, dokumentierte er – neben der Felsformation – auch den sich verändernden Zyklus des Schmelzens und Wiedergefrierens des Gletschers („wunderschön: glatte Wände aus Eis, azurblau und grün“). Dies kann man beim Blick auf seine faszinierende Naturstudie sofort nachempfinden.

Die Ausstellung veranschaulicht mit ein paar historischen Ausrüstungsgegenständen auch, mit welchem Equipment man in früheren Epochen reiste. Stifte und Skizzenbücher waren leicht mitzunehmen. Für Künstler, die zu Fuß unterwegs waren, gab es Wanderstöcke aus Bambusrohr, in denen man Pinsel und flüssige Aquarellfarbe im Glasröhrchen in Geheimdienst-Manier in den Hohlräumen des Rohres transportieren konnte, unter dem abschraubbaren Knauf. Viele der Intellektuellen sahen das damals noch

Eine Ausstellung mit historischen Reiseskizzen und Stadtdarstellungen im Kupferstich-Kabinett in Dresden

sehr beschwerliche Reisen als ein geistig bereicherndes Unterfangen an, verschenkten oder verkauften ihre Reisedarstellungen und ermutigten so andere, dasselbe zu tun.

Ölmalerei war lange Zeit nur bei im Atelier entstandenen Werken üblich, denn diese Farben wurden unmittelbar vor dem Gebrauch angemischt und trockneten schnell ein. Im 19. Jahrhundert wurden Ölfarben in der Tube erfunden, die auf Reisen mitgenommen werden konnten. Dies führte zu viel kräftigeren Darstellungen, nicht nur bei den Impressionisten. Parallel dazu kamen für den Transport der Zeichenutensilien flache Holzkoffer („Malkästen“) in Mode, bei denen man in den aufklappbaren, bilderrahmenähnlich gestalteten Deckel Zeichenkarton hineinschieben konnte, und die mithilfe von mehreren teleskopartig ineinander steckbaren Holzbeinen als mobile „Staffelei“ fungierten.

Rom ist bereits seit dem Mittelalter, als die Stadt zu einem wichtigen christlichen Wallfahrtsort wurde, ein beliebtes Reiseziel. Daher zeigt die Sonderschau eine große Bandbreite unterschiedlicher Darstellungen der „Ewigen Stadt“. Dies reicht von einer insgesamt knapp 3 Meter breiten, aus zwölf aneinander gesetzten Blättern bestehenden Radierung (1765) von Guiseppe Vasi, die einen vom Gianicolo-Hügel aufgenommenen Rundumblick über die dama-

lige Stadtstruktur mit vielen sofort wiedererkennbaren Bauten bietet, bis zur Gouache-Arbeit „La Girandola“ (um 1780) von Giovanni Battista Lusieri, die das alljährliche Feuerwerk über dem Castel Sant’Angelo zeigt: ein damals vielfach festgehaltenes Motiv, das bei ausländischen Reisenden als Souvenir sehr beliebt war.

Aber auch die beeindruckenden Überreste der Antike, der damals eher morbide Charme der überwucherten Ruinen und das warme Licht Italiens hatten eine starke Anziehungskraft. Seit dem 16. Jahrhundert kamen unzählige Maler nach Rom, um Forum Romanum, Kolosseum und Pantheon zusammen mit den bedeutenden Bauwerken der Renaissance und den jeweils neuesten künstlerischen Strömungen zu studieren und zeichnerisch zu kopieren, als Inspiration für neue Werke. Auch die gebildeten Kreise, die selber nicht reisten, kamen mit derartigen Darstellungen in Berührung, weil viele dieser Radierungen und Kupferstiche in hohen Auflagen abgezogen wurden und der Kunstmarkt bereits damals für eine internationale Verbreitung sorgte.

In weiteren Teilbereichen der Ausstellung werden Arbeiten aus den umfangreichen Sammlungen der Kurfürsten Sachsens präsentiert, die neben Darstellungen des Dresdner Hoflebens auch lokale Bauten und Festdekorationen der

barocken Ära sowie das damalige Interesse an fernen Kulturen zeigen. Es sind auch einige Arbeiten von Frauen zu sehen. Die aus einer bekannten Familiendynastie von Malern, Zeichnern und Kupferstechern stammende Maria Sibylla Merian (1647–1717) reiste zu Beginn des 18. Jahrhunderts als Naturforscherin nach Surinam in Südamerika und dokumentierte dort mit mikroskopisch genauer Detailfreude die exotische Pflanzen- und Tierwelt. Eine Arbeit der Porträtmalerin Angelika Kauffmann (1741–1807), deren Salon und Atelier in Rom jahrelang ein kultureller Treffpunkt der ausländischen Intellektuellen war, dokumentiert ihre enge Bekanntschaft mit Johann Wolfgang von Goethe, dem sie, als damals bereits sehr renommierte Künstlerin, auch das Zeichnen nahebrachte.

Diese vielen historischen Darstellungen werden durch einige neuere Arbeiten, wie der Neonskulptur „Frozen Sky“ (1999) des Londoner Künstlerduos Langlands & Bell, bei der in unterschiedlichen Kombinationen aufleuchtende Flughafen-Codes das Thema der ständigen Bewegung und unvorhergesehenen Begegnungen neu interpretieren, ergänzt. Zur Ausstellung ist ein sehr interessanter englischsprachiger Katalog erschienen. Dieser enthält weitere, in der Ausstellung nicht präsentierte Architekturdarstellungen.

Ferne, so nah. Künstler, Künstlerinnen und ihre Reisen

Kupferstich-Kabinett, Residenzschloss, Taschenberg 2, 01067 Dresden

kupferstich-kabinett.skd.museum

Bis 8. Oktober

Der Katalog in englischer Sprache kostet 34 Euro.



Giovanni Battista Lusieri: Feuerwerk auf dem Castello Sant’Angelo, um 1780
Copyright: Klassik Stiftung Weimar, Foto: S. Marschall